

**316. Specificationen von Patenten für Frankreich.**

94380. Desoubet, Elboeuf, Seine-Infér. „Verfahren zur Erzeugung des Glanzes der Wollstoffe.“

Datirt 12. März 1872.

Mittelst einer besonderen Vorrichtung wird der Stoff gegen eine polirte Fläche gedrückt, wogegen er sich reibt, und wo er gleichzeitig mit gespanntem Wasserdampf imprägnirt wird. Der Grad des Glanzes hängt von der Temperatur des Dampfes ab.

94435. Roche. Gewinnung von schwefelsaurem Ammoniak.“

Datirt 7. März 1872.

Der Erfinder verwendet die bei der Destillation der bituminösen Schiefer erhaltenen ammoniakalischen Wässer, indem er sie mit den sauren theerigen Produkten neutralisirt, welche bei der Behandlung der rohen oder schon destillirten Schieferöle gewonnen werden. In der neutralen Flüssigkeit scheidet sich der Theer auf der Oberfläche ab und kann abgehoben werden; man verwendet ihn als Brennmaterial zum Eindampfen der wässrigen Flüssigkeit und erhält Ammoniumsulfat.

94460. Moulin et Dolé, Channy, Aisne. „Wiedergewinnung von Zinn aus Weissblech-Abfällen.“

Datirt 9. März 1871.

Man behandelt die Weissblechabfälle mit Chlor, Königswasser oder mit flüssiger oder gasförmiger Salzsäure. Letzteres Reagens ergibt die besten Resultate; man füllt kammerförmige Räume mit den Abfällen an und zwar in der Art, dass das Salzsäuregas zwischen allen Stücken circuliren kann und lässt aus Kochsalz und Schwefelsäure bereitete Salzsäure eintreten. Das Eisen wird unter diesen Umständen kaum angegriffen, so lange noch freies Zinn vorhanden, und man kann daher leicht den Punkt bestimmen, wo die Operation unterbrochen werden muss. Die Stücke werden mit wenig Wasser abgespült und das Zinn in der Lösung durch Eisen oder Zink niedergeschlagen; endlich wird es mit Wasser, verdünnter Schwefelsäure und von Neuem mit Wasser gewaschen, getrocknet und geschmolzen.

94461. Muschamp. „Explosive Substanz.“

Datirt 11. März 1872.

Dieselbe besteht aus einer Nitrocellulose, welche aus hartem Holze bereitet wird. Das Holz wird mit Hilfe von Walzen zerkleinert, mit Natronlauge unter einem Drucke von 3—5 Atm. erhitzt, mit Wasser ausgewaschen, in einer Turbine und zuletzt im Luftbade getrocknet. Die so zubereitete Cellulose wird während 24—30 Stunden in eine Mischung von 1 Th. Salpetersäure (Dichte 1.4—1.5) und 2 Th. Schwefelsäure (Dichte 1.80—1.84) eingeweicht, darauf herausgenommen, mit Wasser während etwa 20 Tage ausgesüsst, in eine Potaschelösung (28 Grm. pro Liter) eingetaucht, von neuem gewaschen und in der Turbine und zuletzt bei sehr mässiger Hitze getrocknet. Man erhält so eine sehr explosive Substanz, deren Explosionsstärke man noch steigern kann, indem man sie in eine Kali- oder Natronsalpeterlösung eintaucht. Sie leistet als Sprengmittel gute Dienste. Für Kriegszwecke muss ihre Explosionskraft vermindert werden durch ein kürzeres oder längeres Eintauchen in eine Lösung von Zinkvitriol oder Stärkewasser.

Die Säuren, welche zu der ersten Bereitung gedient haben, können zu einer zweiten und selbst dritten Operation dienen und liefern weniger explosive Produkte.

94466. Poussier. „Bereitung und Anwendung der Borate.“

Datirt 9. März 1872.

Man bereitet die Borate, indem man das natürliche Calciumborat oder Doppelborat von Calcium und Magnesium bei 80—100° mit dem Chlorid oder Nitrat des

entsprechenden Metalls behandelt. Chlorchrom ergibt ein dunkelgrünes Salz, welches in der Malerei angewendet werden kann. Kupferborat ist blau; es findet seine Anwendung als Oelfarbe und hauptsächlich in der Porcellanmalerei. Das Doppelborat des Kupfers und Zinks erfüllt denselben Zweck.

In gleicher Weise bereitet man die Borate von Mn, Zn, Cd, Co, Pb, Bi, Sn. Das Eisenoxydborat giebt als Oelfarbe einen gesättigten braunen Farbenton.

Lässt man bei 80—100° Chloraluminium auf Calciumborat einwirken, so erhält man eine syrupförmige, fast unkrystallisirbare Lösung, welche zur Herstellung einer mehr oder weniger schmelzbaren Glasur verwendet werden kann, je nachdem man eine grössere oder geringere Proportion Calciumborat, Zinkoxyd, Bleioxyd oder Zinnoxid beimischt. Die Glasur kann durch andere Borate verschieden gefärbt werden; letztere können dazu roh, d. h. ohne gewaschen zu sein, angewendet werden.

#### 94469. Surbayroles, Lille, Dép. du Nord. „Apparat zur Erschöpfung des Rübenbreies.“

Datirt 27. März 1872.

Das Patent beschreibt einen Apparat, welcher die Erschöpfung des Rübenbreies mit möglichst kleiner Wassermenge mit Hilfe von comprimirter Luft erzielt. Der Apparat besteht aus einem langen geschlossenen Cylinder, der unten seiner ganzen Länge nach ein Sieb trägt, und in dem sich eine Schraube bewegt, welche den Brei von einem Ende des Cylinders nach dem anderen fortschiebt. Unter dem Sieb befindet sich ein Raum, der in 5 Fächer getheilt ist, in welchen der Rübensaft sich ansammelt; an dem oberen Theil des Cylinders sind 6 Tubuli angebracht und zwar in der Art, dass der zweite sich über dem ersten Fach, der dritte über dem zweiten Fach des unteren Raumes befindet. Durch den ersten Tubulus wird die Luft in den Cylinder comprimirt; die 5 anderen Oeffnungen stehen mit 5 Pumpen in Verbindung, welche den Rübensaft in den unteren Fächern schöpfen und auf die noch weniger ausgelaugten Theile der Rübenmasse giessen. So z. B. gelangt der Saft des Faches Nr. 2 durch den Tubulus Nr. 2 auf den über Fach Nr. 1 befindlichen Rübenbrei.

Der Brei gelangt in den grossen Cylinder durch einen kleinen an dem Boden des ersteren befindlichen Cylinder, der ebenfalls mit einer Schraube versehen ist, welche die Rübenmasse aus einem grossen Behälter empfängt und gegen eine zwischen beiden Cylindern befindliche bewegliche Platte drückt. Dieselbe öffnet sich nur in das Innere des grossen Cylinders, und bildet folglich ein Klappventil, welches das Entweichen der comprimirten Luft verhindert.

Der grosse Cylinder trägt an dem anderen Ende eine rechtwinklige Fortsetzung, in die die erschöpfte Rübenmasse fällt.

#### 94479 und Zusätze. Delaunay, Paris. „Instrument zur Bestimmung des Alkohols in Flüssigkeiten.“

Datirt 11. März 1872.

Der Patentinhaber beschreibt ein Verfahren zur Bestimmung des Alkohols in den alkoholischen Flüssigkeiten, welches sich auf die verschiedene Ausdehnbarkeit der Mischungen von Alkohol und Wasser gründet (die gelösten Salze und festen Stoffe beeinflussen nur wenig die Ausdehnung der Flüssigkeiten). Der Apparat ist ein Dilatometer, dessen Röhre eine besondere Graduation trägt, welche direct die Procente Alkohol angiebt, und in dessen Reservoir ein Thermometer eingeschmolzen ist, das die Temperaturgrenzen angiebt, zwischen denen die Bestimmung ausgeführt werden muss.

In einem Zusatze wird ein Aräometer mit besonderer Skala beschrieben, welches ebenfalls zur Bestimmung des Alkohols dient. Man bringt das Instrument in die zu untersuchende Flüssigkeit und beschwert es durch etwas Sand, bis es bis zum Nullpunkt der Skala einsinkt. Darauf verjagt man den Alkohol durch Destillation, bringt den Rückstand durch Wasserzusatz auf das ursprüngliche Volumen, taucht das Aräometer von Neuem ein und liest direct den Alkoholgehalt an der Skala ab.

94483. Gibou, Dusart und Bardy. „Fabrikation von Traubenzucker.“

Datirt 27. März 1872.

Siehe englisches Patent Nr. 812. 1872. t. VI. p. 205.

94531. Pongowski, Dép. du Vaucluse. „Umwandlung von Sulfaten in Carbonate in der Kälte.“

Datirt 27. März 1872.

Das Verfahren gründet sich auf die Wechselsersetzung der Alkalisulfate und des sauren Calciumcarbonats, welche Alkalicarbonat und Gyps liefert. Man bringt in einen Behälter aus Mauerwerk oder einem anderen passenden Material die Alkalisulfatlösung, setzt eine etwas grössere als theoretisch erforderliche Menge fein gepulverten Kalksteins hinzu, bedeckt den Behälter mit einem schliessenden Deckel und führt unter beständigem Umrühren einen Strom Kohlensäure durch die Flüssigkeit. Es bildet sich saurer kohlensaurer Kalk, der sich mit dem Sulfat umsetzt und nach einer ziemlich langen Zeit (8 Stunden und mehr) ist die Umwandlung des Alkalisulfats in Alkalicarbonat vollständig. Man lässt alsdann absitzen, giesst von dem Niederschlage ab und dampft ein.

### 317. Specificationen von Patenten für Grossbritannien und Irland.

1362. R. Fish, Hornsey bei London. „Wiederbelebung von Eisenoxyd.“

Datirt 4. Mai 1872.

Um das bei der Reinigung von Leuchtgas in Schwefelverbindung übergeführte Eisenoxyd wiederzubeleben, leitet Patentinhaber ein Gemenge von Luft und Wasserdampf in den Behälter, von dem die Zufuhr von Leuchtgas abgeschlossen worden ist, und bewirkt so die Wiederoxydation des Reinigungsmaterials in bequemerer Weise und kürzerer Zeit als im üblichen Verfahren, wo das benutzte Oxyd herausgenommen und an der Luft ausgebreitet werden muss.

1373. T. J. Denne u. A. Hentschel, London. „Fleisch-Präservirung.“

Datirt 6. Mai 1872.

Casein wird in ammoniakalischem Wasser gelöst, die Lösung mit Salpeter und Salz, oder Salpeter, Salz und Zucker versetzt, das zu bewahrende Fleisch in diese Mischung getaucht, zum Trocknen aufgehängt und, nachdem es trocken geworden, mit einer schwachen Alaunlösung oder Essig überstrichen. Der nächste Process ist das Eintauchen des so vorbereiteten Fleisches in eine aus oberwähnter Caseinlösung und Glycerin bestehende Mischung (soviel Glycerin zuzusetzen, als erforderlich, um die Flüssigkeit syrupdick zu machen), Trocknen, Wiederholen dieses Eintauchens und Trocknens je nach der Dicke des dem Fleische zu ertheilenden Ueberzuges, und schliesslich Gerben dieser Hülle mittelst Alaunlösung oder Essigsäure.

1375. C. Viel, London. „Flüssigkeit zum Reinigen von Linnen.“

Datirt 26. Mai 1872. P. P.

Die folgende Flüssigkeit soll zum Fortschaffen von Flecken (nicht gesagt, welcher Natur) aus Linnen sehr erfolgreich sein:

13 Gallonen Wasser  
4 Pfund Salzsäure  
1 Quart Braunsteinlösung  
21 Pfund Soda  
4 Pfund Chlorkalk.